

Mühlviertler Heimatblätter



MÜHLVIERTLER KÜNSTLERGILDE

1962 - Jg. II

1/2

In diesem Heft schreiben für Sie:

	Seite
Hans Heidenbauer: „Bauernmesse“ (Schnitt von Toni Hofer)	3
Thomas Berger: „Die Berge werden sterben“	4
Hans Wesenauer: „Mitternacht“	8
Franz Kain: „Besuch in Adalbert Stifters Geburtshaus“	9
Rudolf Pfann der Ältere: „Eisstockgeschichten“	11
Das Porträt	14
Dr. Hertha Schober-Awecker: „Auf den meisten Burgen des Mühlviertels saßen Raubritter“	16
Sepp Wallner: „Volksbrauch am Strand: Brautgüterführen“	17
DDr. Leopold Böck: „Der Türkenornat“	18
Rudolf Pfann: „Mühlviertler Eisenbahnnekdoten“	20
Heinrich Haider: „Kunst und Künstler“	22
Otto Jungmair: „Die Kritik“ „Asphaltkultur“	23
Georg Grüll: „Klingenbergs“	25
Julius Zerzer: „Durchblick“ (Archiv des O.O. Landesverlages)	28
Dr. Gustav Brachmann: „Der Zinspan-Hof zu Freistadt“	29
Max Hilpert: „Dietmar von Aist — Mühlviertel und Minnesang“	32
Dr. Hertha Schober-Awecker: „Das Mühlviertel als Land des Nibelungenliedes“	35
Rolf Gelte: „Winterliche Naarn“	37
Norbert Hanrieder: „Wer is denn da Brava?“	38
Dr. Hertha Schober-Awecker: „Sagen aus dem Unteren Mühlviertel“	38
Wissenswertes aus der Heimat	39

Die in den einzelnen Beiträgen vertretenen Ansichten stimmen nicht unbedingt mit denen der MKG überein. Jeder Autor ist für den von ihm gezeichneten Artikel selbst verantwortlich.

MÜHLVIERTLER HEIMATBLÄTTER

Zeitschrift für Kunst, Kultur und Heimatpflege

Doppelheft S 11.— Jahresbezug S 62.—

Anzeigenpreis laut Liste.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Pressedienst der MKG, Schriftleiter: Rudolf Pfann, Linz-Urfahr,
Resselstraße 9, Tel. 31 89 62 - Konto: Allg. Sparkasse Linz, 11352 - Druck: Amon & Co., Linz, Beethovenstr. 27

Später, nämlich von 1784 bis 1794, war der Zinspan-Hof Sitz des Kreisamtes für den Mühlkreis, bis diese Behörde dann nach Linz verlegt wurde. Um 1827 diente (nach B. Pillwein) die Baulichkeit zu Offizierswohnungen. Seit 1850 ist sie das Rathaus der Stadt, da das bisherige dem neugeschaffenen k. k. Bezirksamt zur Verfügung gestellt wurde. Erst im letzten Drittel des Jahrhunderts verfiel

man auf den unglücklichen Gedanken, dem in seinen Maßen bis dahin so wohl abgewogenen Gebäude einen 3. Stock aufzusetzen, wodurch es zu einem ungefüglichen, die vornehmfeine Wohlgestalt des ganzen Platzes gröblich störenden Kasten wurde. Dieser 3. Stock ist baugestalterisch wie die Überhöhung des Funke/Loos-Hauses auf dem Linzer Hauptplatz zu bewerten.

Max Hilpert:

Dietmar von Aist – Mühlviertel und Minnesang

Jetzt, da man darangeht, das Mühlviertel den Fremden zu erschließen und seine landschaftlichen Schönheiten und Kunstschatze aufzuzeigen beginnt, ist es auch an der Zeit, allen bedeutenden Männern nachzugehen, die es hervorbrachte. Der frühesten einer, als Dichter der erste bekannte überhaupt, ist Dietmar von Aist, der in der Zeit der ersten Hochblüte der deutschen Literatur einen hervorragenden Platz nicht nur in Österreich, sondern im gesamten deutschen Sprachgebiet einnimmt.

Sind seine Dichtungen wie die aller Minnesänger, ausgenommen jener, die in Prosaarbeiten oder in der Opernliteratur weiterleben, heute fast vergessen, wird Mittelhochdeutsch, ihre Sprache, in höheren Lehranstalten nur so nebenbei unterrichtet, so lebt der Wohlaut jener Sprache, der Vokalreichtum, ja vielfach Wort- und Sprachgebrauch zum Teil noch in der Mundart der Mühlviertler und der Oberösterreicher überhaupt weiter. Sie kennen z. B. heute noch den Gebrauch von „zwen-zwo-zwo“ gleich „der-die-das“, die Geschlechter unterscheidend, und verwenden die klangvollen Konjunktive „hulfst-wurf-sach“ usw.

Simrock, unser Mühlviertler Edward Samhaber und viele andere Dichter mühten sich mit halbem Erfolg, die zarten, ja volksnahen Verse der Minnesänger ins Hochdeutsche zu übertragen oder durch schriftdeutsche Nachdichtungen sie uns nahe zu bringen. Samhaber, der den Nachweis führte, daß sich auch Stelzhamers Mundartgedichte nicht getreu in die Schriftsprache übersetzen lassen, kam dem Ziele durch seine Nachdichtungen sehr nahe. Aber wer liest schon Samhaber?

Um einen kleinen Begriff vom Inhalt und der Schlichtheit der Lieder unseres Dietmar von Aist zu geben, setze ich meinen Versuch einer Mundartnachdichtung einem Gedicht in seiner Originalfassung bei. Einige weitere freie Nachdichtungen ins heutige Mühlviertlerische der Riedmark folgen am Schlusse meines Beitrages über unseren Minnesänger.

Frühlingshoffnung

Ahî, nu kumet uns die zit,
der kleinen vogeline sanc.
ez gruonet wol diu linde breit,
zergangen ist der winter lanc.

nu siht man bluomen wol getân
üeben an der heide ir schîn.
des wirt vil manic herze fro:
des selben troestet sich daz min.

Da Lansing¹⁾ kimmt

Gspûrts, wia da Lansing kimmt?
Wen wár nuh bang,
bal d Voglschar anstimmt
hellauf sán Gsang!

D Bleamál bluahn rot und gel(b),
schmöckán so fei(n),
d Herzn schlagn laut und hell,
in lautern dös mei(n)!

Unser Dietmar von Aist, dessen überlieferte Gedichtesammlung sehr umfangreich ist — manches daraus einem Nachfahren gleichen Namens und auch anderen Dichtern zugesprochen — entstammte dem Geschlechte der Aister, das in der Riedmark ansässig war. Die Aister waren wohl mit der Sicherung des Gebietes betraut, in dem 1142 König Konrad III. dem Kloster Garsten Rodungsfreiheit zwischen Aist und Jaunitz gewährte. Unser Mühlviertler Geschichtsschreiber Franz Kurz, der Florianer Chorherr, weist mit einem Stiftungsbrief an das Kloster Gleink einen Gottfriedus de Agest als einen Zeugen nach. 1128 wird Gottfried de Agest in einer Urkunde des Bischofs von Bamberg für Gleink erwähnt. Dessen Sohn Dietmar ist nun der Minnesänger. Dies bezeugt das Salzburger Urkundenbuch I/375 mit einem Pergament aus 1139 oder 1140. Dietmar lebte wohl zw.

sich, Märkte wurden geschaffen, und der Verkehr auf den schmalen Saumstraßen über die Höhen mußte beschirmt werden. Die drei Dörfer Pregarten, Schmieddorf und Zaglau taten sich zu einem Gemeinwesen, dem späteren Freistadt, zusammen.

Heute liegt von der auf der Höhe am Zusammenfluß der beiden Aistflüsse einst gelegenen Aister-Burg kein Stein mehr auf dem weithin blickenden Platz. Die letzten Reste der Feste wurden 1826 zum Neubau eines Bauernhauses verwendet. Die Aister sind längst ausgestorben. Der Dichter Reimar bewahrt den Namen in Anthologien vor dem Vergessenwerden, und die Mittelschüler lernen von ihm, daß er ein jüngerer Landsmann des Kürenbergers gewesen sei, und daß er das erste „Tagelied“, das morgendliche Zwiegespräch zweier Liebender, gedichtet habe. Es lautet in meiner Nachdichtung:

VERGESSEN SIE BITTE NICHT,
Ihr Abonnement
ZU ERNEUERN!

schen 1140 und 1170, in einer Zeit des Aufstieges unserer Heimat und in einer wirklich großen Zeit des Reiches. Kaiser Friedrich Rotbarts Macht und Herrlichkeit trat an. Am 17. 9. 1156 übergab dieser Herrscher zu Regensburg dem Babenberger Heinrich Jasomirgott 2 Fahnen als Zeichen der ostmärkischen Unabhängigkeit und ernannte den Markgrafen zum Herzog.

Das Rittertum bestimmte die Geschicke des Landes. Zahlreiche Rodungen verschafften den Menschen Arbeit und Lebensraum in Fülle. Ja, es mußten dazu sogar Kräfte von weiter herbeigeholt werden. So entstanden die meisten Siedlungen des Mühlviertels. Burgen und Schlösser wurden gebaut oder erneuert zum Schutze der Siedler; Klöster und Kirchen, wie Baumgartenberg 1141 und Waldhausen 1146, wurden gegründet zur Sicherung des Glaubens. Der Handel regte

Abschied

„Schlafst du nuh, mei(n) Liabá?
D' Sunn bschert ins in Tag,
ausn Lindnbám wöckt
ins dá Finkenschlag.“

„Hätt so ruahlih gschlafn
und du bringst mi draus;
war dá Tram so schen gwön
und hiazt is er aus!“

Sie höbt an zun flenná:
„Du gehst fort vo mia,
wann wirst wiedá kemma?
Mein Freud roast hin mit dir!“

Die „Manessische Handschrift“ zu Zürich enthält alle seine Gedichte und reiht ihn unter die adeligen Minnesänger. Sie bringt auch unter 137 Bildern Dietmar. Er ist nicht lebenswahr gezeichnet, sondern sein Gesicht ist wie die Gesichter der anderen Minnesänger nur schematisch gebracht.

Der Ton seiner Lieder ist bereits tiefer als der des Kürenbergers vom jenseitigen Ufer der Donau, die Strophenform ist nicht mehr die des Nibelungenliedes. Dietmar bevorzugt das Zwiegespräch und legt mehr Sorgfalt in den Reim. Daß er manche Motive des Kürenbergers benutzt, kommt aus dem Geist des frühen Minnesanges, der die edlen Frauen besingt, ihr von der Umwelt gestaltetes Innenleben schildert. So singt der Kürenberger: „Ich zoch mir einen valken...“, Dietmar: „...so gesah si valken fliegen...“ Den Mühlviertler Winter liebt er: „Der winter waere mir ein zit, so rehte wunicliche guot...“ Manches mutet aus uns näherer Zeit an: „Gedanke die sint frei!“ Kein Dichter aber besang jemals inniger, reiner die Frau, die damals auf einer sittlich hohen Stufe gestanden haben mußte.

Ich kann meine Worte über diesen ältesten Sänger des Mühlviertels nicht beschließen, ohne kurz auf den größten aller Minnesänger hinzuweisen. Es ist fraglich, ob die Wiege Walthers von der Vogelweide in Südtirol stand, gewiß aber im südlichen Österreich. „Zu oesterreiche lernte ich singen und sagen“, erklärte Walther, der mit aller Liebe am Hofe der Babenberger hing, bis er nach einem Zerwürfnis mit seines Gönners Nachfolger ins „Elend“ reisen mußte, in die Fremde. Österreich reichte damals nur bis zum Haselgraben, und bei Weitersfelden in der Riedmark liegt ein „Vogelweiderhof“, doch darf dieser Name nicht unbedingt mit Walther in Verbindung gebracht werden, denn eine „Vogelweide“ war eine alte Dienstverpflichtung gegenüber der Herrschaft.

Sei es wie immer, wir können uns genug darüber freuen, daß ganz gewiß Herr Dietmar von Aist einer der unsern war: der erste

Dichter des Mühlviertels, der in die Literaturgeschichte einging. (Die „Manessische Handschrift“ nennt ihn Dietmar von Aist.) Und so klingen Dietmars Verse auf Mühlviertlerisch heute:

Lansing

Obm auf dá Hollerstaudn
singt á kloans Zeiserl,
kimmt má für war in Tram:
siag á liabs Häuserl

und vor den Häuserl steht
ganz á kloans Bankerl,
drauf sitzt á Dirndl
mit glüahrádi Wangerl!

Dirndl, mein liabs Dirndl!

Dirndl, mei(n) liabs Dirndl,
ih han dih sovü(l) gern.
Dirndl, mei(n) liabs Dirndl,
wiar oft mechtst dös nuh hern?

Geh, glaub má und vertrau má,
laß mih in d' Kammá ei(n)!
Sag: „Ja!“ und ih wir(d) glücklih
wia neamd in Hümmlí sei(n)!

Verlangá

Obm aufm Taunnábam,
mittn in Wald,
singt á kloans Vögerl,
daß 's umadum hallt.

Und vor den Taunnábam,
wo sih 's Mias³⁾ broat,
sitz ih dö längst Zeit,
sinnier⁴⁾ und roat.⁵⁾

Ziemt mih, schier tausnd Jahr
odá nuh mehr,
dáß ih da ban eahm glögn
bi(n), is dös schaun her.

Abá 's is nöt mei(n) Schuld,
dáß er mih scheicht⁶⁾ —
o mei(n), wia lang wöhrt 's Load,
d' Freud, grad án Eicht!⁷⁾

raasch

MOBelpolituren, Bodenwachse, Selbstglänzer für Plastikboden,
Terrazzopflegemittel

W. RAPPERSBERGER & H. ASCHENBRENNER OHG, FABRIKATION CHEM.-TECHN.
PRODUKTE, LINZ-URFAHR, KNABENSEMINARSTRASSE 23 b - TELEFON 32 5 55

A Botschaft

„Sag mein Dirndl, kloaná Bot,
wia má is ums Gmüat,
seit ih so weit fort von ihr.
Mei(n), wia rund olls blúaht,
nix wia lautá Sunnáschei(n),
d' Luft voll Voglsang,
doh, dös von ihr Gschiednsei(n),
macht mei(n) Herz so bang!“

„Sag mein liabm, guatn Buabm,
er soll lusti bleibm,
soll sih wia dö Vögerl áh
singát d' Zeit vertreibm,
bis ih endlih kemmá kann,
daß ih eahms bodeit,⁸⁾
was ih zwegen dá Liab zán eahm
selbá ollás leid!“

Erwartung

A Dirndl steht alloa(n)
und wart am Ackároa(n)⁹⁾ —
er wirds doh nöt betroign?
Sie siagt án Habi¹⁰⁾ floign:
„Mei(n) Vogl, floig ná hi(n),
wohi(n) s dih gfreut, denn ih,
ih suach — wia du in Wald,
dei(n) Nöst suachst, dös dá gfällt
am Bam — ganz na(h) mei(n) Gschmah,¹¹⁾
O, wár er deant schan da!
Er is so fesch und schneidei,
dö Menschá¹²⁾ sán mán neidi;
ih gunn¹³⁾ á niadn oan,
miar abá luab¹⁴⁾ má koan!

1) Lansing = Lenz, Frühling, 2) Renná = weinen,
3) Mias = Moos, 4) sinnier = denke, 5) roat = rate,
6) scheicht = scheut, meidet, 7) Eicht = Weile, 8) boadeit = bedeutet, erkläre, 9) Ackároa(n) = Ackerrain,
10) Habi = Habicht, 11) Gschmah = Geschmack,
12) Menschá = Mädchen, 13) gunn = gönne, 14) luab = ließe.

Ehrenmitglieder der MKG:

Bezirkshauptmann ORR. Dr. Wilhelm Blecha,
Rohrbach, Bahnhofstraße 11
Konsulent Direktor Wolfgang Dobesberger,
Urfahr, Steinbauernstraße
Prof. Dr. Katharina Dobler, Linz,
Untere Donaulände 6
Ottfried Kastner, Kunsthistoriker, Urfahr,
Steinbauernstraße 15
Prof. Dr. Josef Kirms, Freistadt
OR. Dr. Aldemar Schiffkorn, Linz,
Untere Donaulände 6
Dr. Franz Schnopfhausen, Linz,
Scharitzerstraße 12
Bürgermeister Leopold Tröls, Freistadt

Das Mühlviertel als Land des Nibelungenliedes

Von Dr. Hertha Schober-Awecker

Unter diesem Titel erschien vor einiger Zeit in einer Linzer Tageszeitung eine Untersuchung, die man eigentlich nicht ernst nehmen dürfte. Da aber einerseits die Zeitung nicht das geringste unternahm, um zu bestätigen, daß es sich bei diesem Artikel um einen sogenannten „Grubenhund“ handelte, und andererseits die Gefahr nicht von der Hand zu weisen ist, daß diese Ausführungen bei gutgläubigen und mit der Materie nicht so sehr vertrauten Lesern manches schwer gutzumachende Unheil anrichten würde, soll hier auf Einzelheiten eingegangen werden. Dr. Opalski, der Verfasser des Artikels, hat nur zu recht, wenn er schreibt, Berufene als er sollten sich diesen Aufgaben widmen; er übersieht dabei nur die Forschungsarbeit von Generationen, denn sowohl in Hinsicht auf das Nibelungenlied, wie auch auf das Mühlviertel ist bereits viel geschehen und geschieht dies immer noch. Dabei ist dem Verfasser sogar ein eigenartiges Spiel des Schicksals vollkommen entgangen: einer der bedeutendsten Nibelungenlied-Forscher stammt durch seine Vorfahren aus Doktor Opalskis „Nibelungenland“ — der Freiherr v. Lasberg (Hohenems-Lasbergische Handschrift C). Seine Vorfahren waren es, die von Bayern kommend, das Gebiet um Lasberg bei Freistadt gerodet und den Ort selbst gegründet haben. Dies geschah um die Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert; Lasberg selbst ist 1125 zum erstenmal urkundlich genannt.

Mit dieser Erwähnung sind wir aber schon inmitten der historischen Beweisführung. Das Mühlviertel war, einige donauaue Gebiete ausgenommen, während der ersten zehn Jahrhunderte n. Chr. Waldland, durchschnitten nur von einigen wenigen „Handelsstraßen“, auf denen vor allem Salz nach Böh-